

RELIGIÖSER WANDEL IN DER GEGENWART

Der religiöse Wandel der Gegenwart

Thomas Luckmann (Soziologe) diagnostiziert einen Bedeutungsverlust der christlich-kirchlichen Religion und stellt eine Pluralisierung und Individualisierung der Sinnhorizonte fest: Der neue „Heilige Kosmos“ ist von einer Reihe von Sinnangeboten gekennzeichnet, aus denen der „autonome Konsument“ auswählt, um sich sein privates Sinnsystem zu basteln. Als wichtigste Elemente im „Warenlager“ der letzten Werte vermutet Luckmann:

- Das Streben nach Autonomie
- Selbstverwirklichungs- und Selbstdarstellungswünsche
- Den Wunsch nach gesellschaftlichem Aufstieg
- Die Suche nach erfüllter Sexualität
- Familienorientierung

Trends in der Entwicklung der Religion

Von der Religion als milieubildender Zentralinstanz zur Religion der individuellen Orte

Religion war in Form der Kirchen eine bestimmende Größe des Alltagslebens, um die man in seiner Lebens- und in der Gesellschaftsgestaltung nicht umhin kam. In der heutigen Zeit hat Religion diese milieuprägende Kraft in der bisherigen Totalität verloren. Religion ist als Privatsache in individuelle Orte hinein verlegt.

Von einer einheitlichen institutionalisierten Religion zur Religion auf dem Markt

Religion wird zu einem Marktgeschehen. In einer Tendenz des Auseinandertretens von Religion und Kirchlichkeit verlieren die traditionellen Hochkirchen das Monopol der Definition



und Gestaltung von Religion. Nun sind es viele Anbieter, die verschiedene Angebote von Religion auf den Markt bringen; damit ist Religion jedoch wesentlich von der Nachfrage und den Wünschen der Konsumenten mitbestimmt. Das zeigt sich sowohl an den expliziten Religionsangeboten als auch an verschiedenen Produkten mit religiösem Touch. So ist etwa Werbung in manchen Fällen stark religiös oder spirituell aufgeladen, und Artikel werden durch ein Logo oder eine Bedeutungszuweisung in die religiöse Sphäre gestellt.

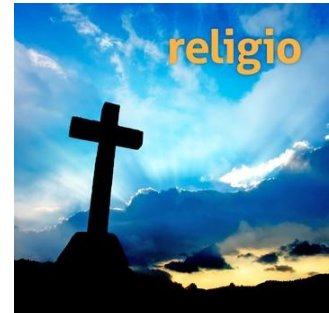
Von der Religion als abstraktem Lebensbezug zur Religion der Erfahrung

In der Erlebnis- und Erfahrungsreligion spielen nicht so sehr weltanschauliche Momente des Wahren, sondern Elemente des Wirksamen eine Rolle. Richtig und wahr ist, was hilft. Religion wird damit Element der Lebensmeisterung, das in seiner sinnlichen Erfahrbarkeit gerne zur Ausgestaltung des Lebens herangezogen wird. Religion ist der Tendenz nach also Lebensmeisterung, nicht Lehrmeinung.



Von der Religion aus geordnetem Lebenszusammenhang zur punktuellen Religion

Religion ist nicht mehr eine Strukturierung und Ordnung des ganzen Lebens (religio-Rückbindung an einen umfassenden Sinnhorizont), sie wird in einzelne Bereiche des Lebens eingeführt. Gewisse Bereiche, die auch von aktueller Wichtigkeit sind, erfahren damit eine religiöse Aufladung; solche Bereiche, die natürlich wechseln können, sind etwa Frieden, Umwelt oder auch Gesundheit oder Sexualität und Selbstgestaltung. In solchen Bereichen intensiviert sich Religiosität, weil darin der Ansatz der Lebensbewältigung zum Tragen kommt. Von hier aus kann Religiosität das Leben bestimmen, aber nicht wie früher, wo Religion die Ausgestaltung dieser Bereiche von ihrem Ganzheitsbezug her bestimmte.



Von der religiösen Gruppe zum religiösen Eigenbrötler

Religion wird als „Exodus ins Ego“ gestaltet, wie es Hans-Willi Weis in einem Buchtitel formuliert. Ich mache mir eine Religion für mich, die zu meiner Selbstverwirklichung beitragen soll. Nicht mehr gemeinschaftlich gelebte Religion ist damit bestimmend, sondern selbstgestaltete und selbstbezogene Religiosität, die nicht mehr so sehr der Einordnung als vielmehr der Selbstgestaltung dient.

Verlagerung der Religion vom Jenseits ins Diesseits

Religion zeigt sich als ein wesentlicher Faktor des „pursuit of happiness“, des Verfolgens des Glückes hier und jetzt, im Augenblick, nicht als ein Aufschub in ein wie immer gefasstes Jenseits. Religiosität wird in ihren Wirkungen auf das Jetzt wahrgenommen und herangezogen. Mit dem Gegenwartsbezug wird nun das „Danach“ zu einem „Darüberhinaus“ im Hier und Jetzt. Der Mensch soll herausgenommen werden aus dem Alltag, um in diesem Herausgenommensein den Alltag teilweise zu vergessen und dadurch das Glück zu finden.

Das Heilige Diesseits

Die Orientierung an übergeordneten, allgemeinverbindlichen Sinnhorizonten ist weitgehend verschwunden; der individuelle Lebenssinn wird heute zunehmend in innerweltlichem Wohlbefinden gesehen. Fragt man genauer nach, dann werden bestimmte Bedingungen für das innerweltliche erfüllte Leben sichtbar. Als subjektiv für die junge Generation tragende Säulen des individuellen Glücks gelten in neueren Jugendstudien immer wieder

1. **Die bewährte Freundschaft:** Freunde, auf die man sich verlassen kann und mit denen man über alles reden kann.
2. **Verbindliche Beziehungen:** Geborgenheit in der Partnerbeziehung bzw. in der Familie
3. **Ein gehobener Lebensstandard:** Zunehmend in Verbindung mit Exklusivitäts- und Luxusansprüchen.
4. **Zufriedenheit im Beruf:** Voraussetzungen dafür sind gute Bezahlung und Spaß an der Arbeit.
5. **Selbstverwirklichung:** Streben nach Freiheit, Selbstkongruenz und Erlebnisintensität.

Patchwork-Religiosität

So wie das Individuum für seine Persönlichkeitsentfaltung verschiedene Lebensgestaltungs- und Sinnangebote hernimmt und daraus seine Individualität entwickelt, begibt er sich auch in der Religiosität auf Suche nach religiösen Formen und Inhalten, die ihm für die Lebensbewältigung dienlich sind. Deshalb spricht man von Patchwork-Religiosität, die eine bekennende Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft eher meidet.



Es ist ein Mosaikcharakter des Weltbildes, das aus Versatzstücken klassischer Weltreligionen, spiritueller Lehren und teilweise auch esoterischen Denkmustern zusammengesetzt ist. Die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder religiösen Gemeinschaft spielt hier in der Regel keine Rolle. Wichtig ist viel mehr die wechselseitige Anerkennung von Gesprächspartnern in ihrem eigenen, individuell gestalteten Suchprozess. Es handelt sich um eine anthropologisch offene, in einigen Fällen auch narzisstisch gefärbte Religiosität, die Dialogfähigkeit als Wert proklamiert, sich aber von jeglicher Form von letztem Wahrheitsanspruch abgestoßen fühlt und sich von ihr distanziert. „Wahr“ und „falsch“ gelten nicht als hilfreiche Kategorien. Man spricht eher von Begriffen wie „für mich förderlich“, „das ist nicht mein's“ oder „für meinen Weg hinderlich“. Man könnte hier sogar von einem gelebten subjektiven Utilitarismus im religiösen Bereich sprechen: Religiös sinnvoll ist, was dem eigenen Wohlbefinden und der eigenen psychischen Gesundheit nützt.

In Dialogen werden Standpunkte nicht so sehr um der Wahrheit des Gesagten willen behauptet, sondern in der Erwartung, Anerkennung für den eigenen Standpunkt als gleichwertige Form eines religiös-spirituellen Suchprozesses zu ernten. Leitbegriff einer solchen hoch individualisierten und nicht auf Gemeinschaftsbildung ausgelegten Form von Religiosität ist die „Spiritualität“. Damit meint man manchmal eine diffuse religiöse Ergriffenheit von irgendetwas, das einem im Moment gerade gut tut.

Wie eine solche **Patchwork-Religiosität** konkret aussehen kann, zeigt **folgendes Beispiel**:

Frau N. hat aus buddhistischen, hinduistischen und schamanischen Bausteinen ihre persönliche Religiosität zusammengefügt. In aller Frühe vollzieht sie ein Ritual, das seinen Ursprung in der Mongolei hat: Vom Balkon wirft sie aus einem kleinen Schälchen Milch in den Himmel, „um den Tag zu begrüßen und zu segnen“. Dann geht sie spazieren, zusammen mit ihrem Hund, „im Gehen verbinde ich mich mit der Natur“. Die 39-jährige Sängerin, Chorleiterin und Stimmtrainerin singt indianische Liedrufe, indische Mantras und Taize-Gesänge. „Es geht mir um die Essenz, die hinter allen Religionen steht. Die Musik ist für mich eine wichtige Quelle, mich damit zu verbinden“. Aufgewachsen ist sie in der katholischen Kirche, die sie jedoch im Alter von zwanzig Jahren verlassen hat; noch immer versteht sie sich als „Frau mit klar christlichen Wurzeln“. Auch deshalb haben sie und ihr Mann, der als praktizierender Buddhist Mitglied der reformierten Landeskirche geblieben ist, ihre Töchter reformiert taufen lassen. „Damit sie unsere christliche Kultur kennen lernen“, begründet Frau N. Abends betet sie mit beiden das Vaterunser, „in nur leicht abgewandelter Form“.

„Event-Religion“

Eventisierung ist eine Tendenz der Gesellschaft, in der sich auch das Erleben von Religion (Christentum, Kirche) bewegt und die von kirchlichen Veranstaltern aufgegriffen und zur Attraktivierung der Angebote und zur Erreichung positiver öffentlicher Präsenz genutzt wird.

Folgende Merkmale können für eine „Event-Religion“ angeführt werden:

- **Religiöses Leben wird durch Ereignisse motiviert:** Typisch für „Event-Religion“ ist, dass sie ereignisbezogen ist, d.h. dass sie nicht den Alltag prägt oder eine strukturierende oder rhythmisierende Funktion für den Alltag hat.
- **Erleben als Nachweis der „Nützlichkeit“:** Menschen erwarten als Antwort auf die Frage: „Was bringt mir Kirche und Glaube“, konkret Erlebbares. Aneignung von Glaube und Kirche geschieht im individuellen Erleben; was sich nicht erleben lässt, ist gleichsam nicht existent.
- **Keine theologische und (kirchen-) politische Auseinandersetzung:** Eine inhaltliche Auseinandersetzung tritt bei der Event-Religion in den Hintergrund. Symbole, Gesten, Ästhetik dominieren. Religiöse Erbauung, nicht die theologische Debatte steht auf der Tagesordnung. Diskrepanzen zwischen kirchlicher Lehre und persönlichem Lebensstil werden als unproblematisch empfunden und führen nicht zu kirchenpolitischen Aktivitäten. Ebenso wenig ist Event-Religion an politischen Resolutionen interessiert.



- **Angebotsorientiert:** Event-Religion folgt dem Modus der Auswahl. Die Veranstaltung, die ein Erlebnis zu werden verspricht, wird besucht. Wird die Erlebnisverwartung erfüllt, haben ähnliche Veranstaltungen eine Chance, ebenfalls besucht zu werden. Entsteht kein entsprechendes Erlebnis, wird die Veranstaltung „abgewählt“. Einmischen und Verändern wird weder von den Erlebnissuchenden erwartet, noch von den Veranstaltenden vorgesehen.

- **Medial geprägt:** Event-Religion ist eine Art Medien-Religion. Der Grad der Außergewöhnlichkeit des Erlebnisses bemisst sich am Umfang der Berichterstattung. Große mediale Aufmerksamkeit signalisiert Wichtigkeit und nährt den Wunsch, das jeweilige Ereignis mitzuerleben.

